

Eine Karriere für Verdi

Er begann als Bariton, wechselte das Stimmfach und wurde einer der bedeutendsten Tenöre seiner Zeit. Zum 80. Geburtstag von **Carlo Bergonzi** eine Würdigung von Kurt Malisch.

Foto: Universal

Dass eine der kostbarsten Tenorstimmen des 20. Jahrhunderts auch nach vier Jahrzehnten aufreibender Weltkarriere unangefochten geblieben war, dass kein Zahn der Zeit eine makellose Gesangstechnik zu beeinträchtigen vermochte, dass Kultur des Vortrags, Temperament, Natürlichkeit und Charme keine Altersgrenze kennen, dies hat Carlo Bergonzi auch noch nach seinem offiziellen Bühnenabschied wieder und wieder unter Beweis gestellt. In seinen zahlreichen Farewell-Konzerten gelang es ihm sogar regelmäßig, kompositorisches Talmi in vokales Gold zu fassen, dem Kitsch gefährlich nahe stehende musikalische Dutzendware künstlerisch zu veredeln. Doch wahre Sternstunden der Gesangkunst waren immer dann angesagt, wenn Bergonzi Verdi sang, Musik jenes Komponisten, der ihm nahe stand wie kein anderer. Nicht nur, dass Bergonzi aus dem Gebiet um Parma stammt, wo Verdi selbst geboren wurde – am 13. Juli 1924 kam der Tenor in Polisene zur Welt –, in den Helden Verdis hat er seine gesangliche Erfüllung gefunden. Diese Figuren hat er mit jener schwer zu treffenden Mischung aus Lyriismus und Dramatik, aus Geschmeidigkeit und Intensität, aus kantablem und akzentuiertem Singen ausgestattet.

Doch bevor Carlo Bergonzi bei Verdis Radamès und Alvaro, Ernani und Manrico angelangt war, musste er sich erst einmal „hocharbeiten“ – nicht nur aus der italienischen Provinz, wo er am 13. August 1947 in Varedo bei Mailand debütiert hatte, sondern auch in der Stimmlage. Von seinen Lehrern Edmondo Grandini und Ettore Campogalliani war er nämlich we-

gen seines dunkel-sonoren Timbres als Bariton ausgebildet worden. Als solcher präsentierte er sich bei diesem Bühneneinstand, nämlich als Titelheld in Rossinis „Il barbiere di Siviglia“. Drei Jahre lang blieb er dem Bassschlüssel treu, spürte dann aber, dass er in dieser Stimmlage keine Entwicklungsmöglichkeiten hatte. Am 12. Oktober 1950 in Livorno sang er seine letzte Vorstellung als Bariton. „Da ich mir die wichtigen technischen Grundlagen erarbeitet hatte, verfügte ich über eine solide Basis“, so Bergonzi. „So dauerte es lediglich bis zum 12. Januar 1951, bis ich umgeschult war und in Bari mein Debüt als Tenor geben konnte, als Andrea Chénier.“ Dann war es kein anderer als Giuseppe Verdi, der dem frischgebackenen Tenor „unter die Arme griff“. Denn 1951

zuvor noch nie gesungen hatte: Als Otello scheiterte er derart katastrophal, dass er nach dem 2. Akt die Vorstellung abbrechen musste. Es spricht für Bergonzis schier grenzenlose Reputation, dass die Enttäuschung des fassungslos mitleidenden Publikums jener des Tenors mindestens ebenbürtig war.

Der Grund für Bergonzis relativ spät einsetzende Plattenkarriere war das Überangebot hochkarätiger Tenöre in den 1950er und 1960er Jahren: Nicht nur gegen die italienischen Rivalen Giuseppe di Stefano, Franco Corelli und Mario del Monaco musste sich Bergonzi durchsetzen, auch gegen die internationale Konkurrenz Jussi Björling, Richard Tucker, Jan Peerce. Erst 1958 durfte er sein erstes Recital mit italienischen Opernarien, diri-

staff“. Diese 3 CDs, die ebenfalls soeben wieder erschienen sind, bieten ein Lehrbuch der Gesangkunst in toto. Das hier demonstrierte gesangstechnische Können, die magistrale Vortrags- und Phrasierungskunst, das unnachahmliche Gefühl für musikalisches Timing, für die rechte Dosierung winziger, aber entscheidender Portamenti, Diminuendi und Rallentandi müssten jedem Gesangsschüler zum Vorbild gereichen.

Deshalb war Bergonzi keineswegs ein perfekter Sänger. Das hohe C zählte sicher nicht zu seinen Vorzeigetönen, wie überhaupt Liebhaber von metallisch gleißendem Tenor-Squillo bei ihm kaum auf ihre Kosten kamen. Aber wie dümmlich, kraftmeierisch und oberflächlich wirken solche athletischen Kraftakte im Vergleich zu Bergonzis Kultiviertheit und Sensibilität. Auch verfügte Bergonzi keineswegs über eine attraktive Bühnenerscheinung – Beaus wie Corelli oder Di Stefano konnte er nicht das Wasser reichen – und war auch kein imaginativer Darsteller. Doch kompensierte er diese optischen Defizite mühelos durch seine stimmdarstellerische Ausdrucksfantasie, durch die dynamische und farbliche Vielfalt, die er seinem Singen in überreichem Maß abgewann. ■

Erst 1958 nahm er sein erstes Recital mit italienischen Arien auf

war Verdi-Jahr, der Todestag des Komponisten jährte sich zum 50. Mal, für die RAI Anlass, über ein Dutzend Opern neu zu produzieren, darunter zahlreiche Ersteinspielungen. Da ein Teil der Tenöre ausfiel, konnte Bergonzi in vier Aufnahmen einspringen, drei davon wurden später veröffentlicht: „Giovanna d'Arco“, „I due Foscari“ und „Simon Boccanegra“.

Seine glänzenden Leistungen trugen ihm zwar schon 1953 den Einstand an der Mailänder Scala ein – in der Uraufführung von Jacopo Napolis „Masaniello“ sang er die Titelpartie –, doch kam seine Karriere in den nächsten Jahren im Ausland zügiger voran als in der Heimat. Am wichtigsten für seine weitere Laufbahn war das Debüt an der New Yorker Metropolitan Opera am 13. November 1956 als Radamès. „Der Radamès, von dem Verdi geträumt hat!“, jubelte damals die New York Times. Die Met blieb von da an Bergonzis eigentliches künstlerisches Zuhause, wo er in 23 Partien über 300 Mal zu hören war. Die ungebrochene stimmliche Hochform, in der sich der Tenor noch als weit über 70-Jähriger befand, verleitete ihn wohl auch zur einzigen künstlerischen Fehlentscheidung seiner mit Erfolgen übersäten Laufbahn: 2000 wagte er sich in der New Yorker Carnegie Hall konzertant an die anspruchsvollste Verdi-Partie seiner Stimmlage überhaupt, die er

giert von Gianandrea Gavazzeni, bei der Decca aufnehmen, das jetzt anlässlich seines 80. Geburtstags im alten nostalgischen Look wieder aufgelegt worden ist. Wenig später kam Bergonzi als Einspringer zu Operngesamtaufnahmen beim selben Label: für del Monaco 1959 in „Aida“ (unter Karajan) und für Björling 1960 in „Un ballo in maschera“ (unter Solti). Beide Einspielungen haben – jedenfalls was Bergonzis Leistung betrifft – Referenzrang. Unvergleichlich die Dolcissimo-piano-Passagen im Schluss-Duett der „Aida“ sowie die minutiös modellierte, gefühlvolle, aber nie ins Sentimentale abgleitende Phrasierung in der Todesszene des Riccardo. Zu Bergonzis frühen Opernglanztagen zählt auch sein Rodolfo in einer insgesamt exemplarisch besetzten „La Bohème“ mit Renata Tebaldi, Ettore Bastianini, Cesare Siepi unter Tullio Serafin.

Seine Diskographie mit rund 30 Studioproduktionen kompletter Opern konzentriert sich ausschließlich auf das italienische Repertoire mit Verdi, auf den 18 Aufnahmen entfallen, im Zentrum. Die Summe seines Engagements für Giuseppe Verdi und seiner Erfahrungen mit dem Werk dieses Komponisten hat Bergonzi 1972 vorgelegt, im Rahmen einer faszinierenden Tour d'Horizon durch Verdis Opern: 31 Arien aus 25 Opern, vom Erstling „Oberto“ bis zum Alterswerk „Fal-

Aktuelle CDs

Carlo Bergonzi – Verdi

Arias: La donna è mobile (Rigoletto), Il presagio funesto (Il trovatore), De' miei bollenti spiriti (La traviata), Oh tu che in seno agli angeli (La forza del destino), Celeste Aida (Aida), Niun mi tema (Otello), Dal labbro il canto estasiato vola (Falstaff) u. a.; New Philharmonia Orchestra, Royal Philharmonic Orchestra, Nello Santi und Lamberto Gardelli
Decca/Universal 3 CD 475 616-9



Carlo Bergonzi: Arien aus Werken von Verdi, Meyerbeer, Giordano, Cilea, Puccini; Orchestra dell'Accademia di Santa Cecilia Roma, Gianandrea Gavazzini
Decca/Universal CD 475 392-2

Eine ausführliche Diskographie findet sich beim letzten FONO-FORUM-Portrait von Carlo Bergonzi in FF 7/99.